

## Taufe des Herrn (B): Mk 1,7-11

### *Kontext*

Die vorliegende Perikope (VV7-11) bietet einen Ausschnitt aus dem Mk-Prolog (VV1-15): Hierin findet sich die Täuferüberlieferung (VV4-6;7-8) ganz auf die Jesustradition (VV9-13;14-15) hin ausgerichtet. Der vorliegenden Perikope geht die Darstellung von Person und Wirken Johannes des Täufers unmittelbar voraus (VV4-6). Dessen Gestalt erscheint deutlich der des Elija nachempfunden; Johannes wird entsprechend dem atl. Mischzitat (VV2-3) als der Vorläufer des Messias verstanden, den die Propheten verkündet haben.

An die eigentliche Taufszene mit Deutevision (VV9-11) schließt die Versuchungsszene an (VV12-13), in der sich die Messianität Jesu bewährt und die im Sinne des christologischen Verständnisses mit der Taufszene und der zu ihr gehörenden Deutevision zutiefst verbunden ist. Der Prolog endet schließlich mit Jesu Verkündigung des Evangeliums (εὐαγγέλιον τοῦ θεοῦ), das darin besteht: erfüllt hat sich der καιρός, genaht hat sich die βασιλεία τοῦ θεοῦ, Aufruf zur Metanoia und zum Glauben an das Evangelium (VV14-15 als programmatische Exposition mit Scharnierfunktion zum nachfolgenden Evangeliumstext im einzelnen). Insgesamt bietet der Prolog einen theologisch reflektierten Einstieg in das nachfolgende Evangelium, das er bereits im Nukleus enthält (vgl. das Ganze im Fragment in Apg 10,37-43).

### *radikale Hinordnung des Täufers auf Jesus (VV7-8)*

<p><sup>7</sup> καὶ ἐκήρυσσεν λέγων, ἔρχεται ὁ ἰσχυρότερός μου ὀπίσω μου, οὗ οὐκ εἰμὶ ἱκανὸς κύψας λῦσαι τὸν ἰμάντα τῶν ὑποδημάτων αὐτοῦ: <sup>8</sup> ἐγὼ ἐβάπτισα ὑμᾶς ὕδατι, αὐτὸς δὲ βαπτίσει ὑμᾶς ἐν πνεύματι ἁγίῳ.</p>	<p>Und Johannes verkündete: Nach mir kommt einer, der stärker ist als ich; und ich bin es nicht wert, mich zu bücken, um die Riemen seiner Schuhe zu lösen. Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch in Heiligem Geist taufen.</p>
--	---

VV7-8 verbinden die vorausgegangene Täuferüberlieferung VV4-6 dramaturgisch und sachlich mit der nachfolgenden Jesusperikope (VV9-13;14-15) und leiten so zur Taufe Jesu über; beide Szenen bilden bereits in der Mk vorliegenden Überlieferung eine Einheit. Die Täuferüberlieferung ist dabei redaktionell auf die Jesustradition hin ausgerichtet (Parallelität). Beide Abschnitte gipfeln jeweils in einem Verkündigungswort (VV7-8; VV14b-15). Das Kerygma des Täufers („der, der nach mir kommt“) wird dem Kerygma Jesu (V14 „Evangelium Gottes“) gegenübergestellt. Dabei wird die große Täufergestalt (die stark verbreitete Täuferbewegung wurde erst allmählich durch die Jesusbewegung verdrängt) – christologisch motiviert – in der christlichen Verkündigung der Person Jesu radikal untergeordnet (heilsgeschichtliche Verhältnisbestimmung: Vorläufer). Die Interpretation der Johannes-Tradition wird zu einem Instrument der Christus-Verkündigung. Die spätere Zeit formt gar aus dem apokalyptischen Propheten einen christlichen Heiligen. In alledem zeigt sich das Bemühen der jungen Kirche, das Verhältnis Johannes – Jesus einordnend zu bewältigen.

V8 verdichtet die Verhältnisbestimmung zwischen Jesus und dem Täufer in den Begriffspaaren „ich“ – „er“ sowie „Wasser“ – „Heiliger Geist“ (~Hinweis auf pneumatische Identität der Gemeinde). Kultisch durften unrein gewordene Geräte, die man nicht der Reinigung durch Feuer aussetzen konnte, stattdessen mit Wasser gereinigt werden (Num 31,22f.). So will die Johannes-Taufe in der Reinigung mit Wasser das eschatologische Feuer des drohenden Gerichts proleptisch verhindern. Dahinter steht die Verheißung eines neuen Lebens in Ez 36, 24-28: Herausgerufen aus den Völkern, gereinigt durch Wasser schenkt Gott seinem Volk ein neues Herz und seinen Geist. Mit Johannes erfüllt sich nur der erste Teil der Verheißung (Wasser). Die Taufe mit Geist und Feuer bleibt dem, der nach ihm kommt, vorbehalten. Dabei wird die Verkündigung des Johannes VV7-8 des nach ihm kommenden Stärkeren, der mit Heiligem Geist statt nur mit Wasser tauft (ἐκκήρυσσεν λέγων), auf eine Stufe mit der ursprünglichen Täuferbotschaft VV4-6, der Verkündigung der Taufe der Umkehr (κηρύσσων βάπτισμα), gestellt. Die vorchristliche Täufertradition VV4-6 wird so durch die Interpretation VV7-8 und VV2-3 ausdrücklich auf das christliche Kerygma bezogen.

#### *Taufe Jesu (V9)*

9 Καὶ ἐγένετο ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις ἦλθεν Ἰησοῦς ἀπὸ Ναζαρετ τῆς Γαλιλαίας καὶ ἐβαπτίσθη εἰς τὸν Ἰορδάνην ὑπὸ Ἰωάννου. Und es geschah: In jenen Tagen kam Jesus aus Nazareth in Galiläa und wurde von Johannes in den Jordan hinein getauft.

Jesus wird mit der Taufszene dramaturgisch als geschichtliche Persönlichkeit in den Text des Mk-Ev eingeführt (erster Auftritt der Hauptperson in ihrem eigenen Evangelium; keine Kindheitsgeschichten, Stammbaum o.ä.). Die Frage der Herkunft Jesu beschränkt sich auf die simple Angabe, daß er aus Nazareth (Galiläa) zur Taufstelle am Jordan (Judäa) gekommen ist. Dies ist insofern bemerkenswert, als Galiläa über den gewöhnlichen Einzugsbereich des Täufers, nämlich Jerusalem und ganz Judäa (V5), hinausgeht.

Der einfache Tatsachenbericht beschränkt sich kurz und knapp auf die Feststellung der Tatsache, daß Jesus getauft worden ist (historisch zwischen 26 und 29 n.Chr.). Ausdrücklich betont wird durch die Position am Satzende, daß seine Taufe von Johannes vorgenommen wurde. Anders als verschiedene rituelle Reinigungen, die man selbst vollzieht, ereignet sich die Johannestaufe im Empfang.

Die Formulierung „εἰς τὸν Ἰορδάνην“ (im Unterschied zu V5 „ἐν τῷ Ἰορδάνῃ ποταμῷ“) belegt auch stilistisch, daß es sich mit V9ff. um ein eigenes Traditionsstück handelt, das sich vom Vorherigen unterscheidet. Dabei deutet die Formulierung auf eine bestimmte Art der Taufpraxis hin, nämlich die in der jungen Kirche verbreitete Form der Taufe durch Untertauchen. Die Spiegelung der frühchristlichen Taufpraxis in der Szene weist auf die Herkunft dieses Traditionsstücks und seinen Sitz im Leben der jungen Kirche.

Offenbarungsszene: (VV10-11)

<sup>10</sup> καὶ εὐθὺς ἀναβαίνων ἐκ τοῦ ὕδατος εἶδεν Und gerade da er aus dem Wasser hinaufstieg, σχιζομένους τοὺς οὐρανοὺς καὶ τὸ πνεῦμα ὡς sah er die Himmel gespalten und den Geist wie περιστερὰν καταβαῖνον εἰς αὐτόν. <sup>11</sup> καὶ φωνὴ eine Taube auf ihn herabkommen. Und eine ἐγένετο ἐκ τῶν οὐρανῶν, Σὺ εἶ ὁ υἱός μου ὁ Stimme erging aus den Himmeln: Du bist mein ἀγαπητός, ἐν σοὶ εὐδόκησα. geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.

An die Taufe durch Eintauchen in den Jordan schließt sich schon während des Heraufsteigens aus dem Wasser unmittelbar eine Vision an. Auffällig erscheint die Korrespondenz von welthaft-immanenter Anabase (ἀναβαίνων ἐκ τοῦ ὕδατος) und himmlisch-transzendenter Katabase (τὸ πνεῦμα καταβαῖνον εἰς αὐτόν), die Korrespondenz von der Taufe im sichtbaren Zeichen des Wassers und der Herabkunft des Geistes (τὸ πνεῦμα in einem absoluten Sinn). Die Anabase empor aus dem Wasser (Tauchtaufe) kann als geschichtlich-immanente Außenseite des himmlisch-transzendenten Geschehens bzw. als Voraussetzung für die Offenbarungsszene gedeutet werden. Von der Katabase her läßt sich auch die Anabase apokalyptisch interpretieren, zumal die Johannes-Taufe ohnehin einen apokalyptischen Charakter aufweist.

Die Offenbarungsszene erscheint im Sinne einer Deutevision (Lentzen-Deis) komplementär zum Taufereignis V9, an das sie auch stilistisch (καὶ εὐθὺς) unmittelbar angeschlossen ist. War der bisherige Text VV4-8 (nur vordergründig auch V9) eher narrativ geprägt, dominieren nun apokalyptische Topoi (Himmel offen, Vision, Katabase, Audition) im Sinne einer Theophanie.

Das Motiv des geöffneten Himmels artikuliert den Offenbarungscharakter (jenseitig „von oben“) der Szene im Sinne einer Enthüllung von etwas an sich Verborgenen. Die Herabkunft des Geistes, visualisiert in der Gestalt wie eine Taube (ὡς vermittelt himmlisch-Unsichtbares in irdisch-sichtbarer Darstellung), weist Jesus als den vom Geist Gesalbten aus und knüpft so an die jüdische Erwartung des Messias als des eschatologisch vom Geist Gesalbten an. Dabei stehen Vision und Audition im Verhältnis der inneren Entsprechung.

Die die Vision auslegende Audition entspricht dem Erwählungswort an den Gottesknecht Jes 42,1. Die Parallelität besteht durchgängig: in der Anrede („mein Knecht“ – „mein Sohn“), im Zusatz („mein erwählter“ – „mein geliebter“), in der Zusage (an dir habe ich mein Gefallen) sowie in der Geistverleihung, die bei Jes mit Worten ausgesprochen, bei Mk im Vollzug beschrieben wird. Jesus wird durch die Gottesstimme jedoch keineswegs nur in die Rolle des Gottesknechts eingesetzt. Mk-Ev versteht den Hoheitstitel „Sohn Gottes“ durchgängig im christologischen Vollsinn des christlichen Bekenntnisses (ὁ υἱός μου ebenso wie zuvor schon τὸ πνεῦμα in einem absoluten Sinn). Auf dieser Basis läßt sich Jesus dann auch als der gehorsame Gottesknecht verstehen (Unterschied des Mk-Ev zur παῖς-θεοῦ-Christologie vgl. Apg 3,13.26; 4,27.30).

In der Deutung der Vision durch die Gottesstimme selbst („Du bist ...“ ≠ Mt 3,17 „Dieser ist“ ) wird den Lesern Jesus als Sohn Gottes und Messias autoritativ bezeugt (vgl. Verklärung Mk 9,7; ≠ bei Jesus wachgerufenes Messiasbewußtsein, Adoption, Berufung o.ä.), diese erhalten eine Bestärkung in ihrem christlichen Bekenntnis (vgl. Phil 2 „Jesus Christus ist der Herr“) gleichsam direkt aus dem Mund Gottes.

Die Taufszene bietet bereits im Rahmen des Mk-Prologs die Grundlegung eines Verständnisses von Jesus als dem Christus-Messias. Sie begründet den Ausweis Jesu als Sohn Gottes durch das Offenbarungsgeschehen und bekräftigt dies durch die bestandene Versuchung in der Wüste. Jesu Messianität leitet sich nicht von Johannes und seiner Taufe ab, sondern gründet unmittelbar in Gott. Jesus ist der in Vollmacht handelnde messianische Gottessohn, allerdings in einem anderen Sinn (Verborgenheit, Erniedrigung), als es die Juden offensichtlich erwartet haben. Die spezifisch jüdische Erwartung des Messias ist jedoch im Hinblick auf Jes 42,1 in der Szene der Herabkunft des Geistes auf Jesus reflektiert.

Mk-Ev stellt Jesus als Christus-Messias dar in einer Spannung zwischen Offenbarkeit und verborgenem Geheimnis, das dem Zugriff letztlich entzogen bleibt. So skizziert Mk-Ev das machtvolle öffentliche Wirken Jesu in seiner von Gott verliehenen Vollmacht (Lehre, Exorzismen, Heilungswunder); dabei vollbringt dieser messianische Taten (Brotvermehrung, Einzug in Jerusalem, Tempelreinigung). Zugleich zeichnet Mk-Ev ein Bild von Jesus, der darum bemüht bleibt, sich dem drängenden Volk zu entziehen und sein Geheimnis zu wahren. Diese Ambivalenz von Offenbarwerden und Verhülltbleiben zeigt sich auch im Hinblick auf die Jünger. Ihnen wird die Gottessohnschaft und Messianität Jesu sogar in speziellen Epiphanien offenbar (Seewandel, Verklärung). Obwohl ihnen das Geheimnis des Gottesreichs anvertraut ist (vgl. 4,11), können sie in ihrer Verstocktheit (vgl. 6,52; 8,17.21) aber weder die Gleichnisse (vgl. 4,13; 7,17f.) noch die Taten (vgl. 6,52 im Unterschied zu Mt 14,33) verstehen. Jesus bleibt der Unverstandene, sein eigentliches Geheimnis erschließt sich nicht ohne weiteres, schon gar nicht von außen. Diese Eigentümlichkeit des Mk-Ev lässt sich als „Messiasgeheimnis“ (Wrede) oder „Gottessohngeheimnis“ (Gnilka) charakterisieren.

Erst vom Auferstehungsereignis her ist der Schleier des Messiasgeheimnisses gelüftet (vgl. Schweigegebot). Mk-Ev will seinen heidenchristlichen Lesern dieses tiefere Geheimnis Jesu erschließen, das erst der römische Hauptmann (im Gegensatz zu den Zwölf) unter dem Kreuz offen auszusprechen vermag (15,39). Das vorösterliche Leben Jesu kann nachösterlich als „messianisches Erfüllungsgeschehen“ (Stuhlmacher) verstanden werden. In dieser Perspektive nimmt Mk-Ev die Leser mit hinein in die Gruppe derer, denen die Offenbarung zuteil geworden ist (Jünger-gemeinschaft). Durch die gedeutete Taufszene erhält der Leser des Mk-Ev bereits im Prolog einen direkten Zugang zum Messiasgeheimnis Jesu, um – im Unterschied zur Gruppe der Zwölf – aus nachösterlicher Perspektive den folgenden Evangeliumstext zu verstehen. Die Offenbarungsszene fundiert das Christus-Bekenntnis in bildhaft-anschaulicher Darstellung. Die Taufperikope stellt im Kontext des Mk-Prologs insofern eine Verschränkung von Bericht und Kerygma dar (quellen-schonende Redaktion). Sie beinhaltet die Aufforderung, den auf den Prolog folgenden Evangeliumstext aus einer österlichen Perspektive zu lesen.

*Thomas Schumacher*

☞ Pesch, Rudolf: Das Markusevangelium, HThK II/1; Stuhlmacher, Peter: Biblische Theologie des Neuen Testaments, Bd.2, Göttingen 1999; Oepke, Albrecht: βάπτω, βαπτίζω, βάπτισμα, in: ThWNT I, 527-545; Giesen, Heinz: Die Johannestaufe, ThG(B) 39 (1996), 114-127; Lentzen-Deis, Fritzleo: Die Evangelien zwischen Mythos und Geschichtlichkeit – dargestellt an den Berichten über die Taufe Jesu, in: Theologische Akademie 5 (1968), 88-113; Lentzen-Deis, Fritzleo: Die Taufe Jesu nach den Synoptikern, Frankfurt a.M. 1970; Schnackenburg, Rudolf: Christologie des Neuen Testaments, MySal III/1, 227-388; bes. zu Mk-Ev und der Taufszene: 272-284; Müller, Gerhard Ludwig: Das Problem des dogmatischen Ansatzpunktes in der

Christologie, in: MThZ 44 (1993), 49-78; Figura, Michael: Die Taufe Jesu als Offenbarung des dreifaltigen Gottes, in: IKaZ 34 (2005), 33-46.



Kommentar entnommen aus:  
Schumacher, Thomas: WORT GOTTES  
hören – verstehen – verkündigen.  
15 exegetisch gerechte Bibelarbeiten  
zu ausgewählten Sonntagsevangelien  
978-3-942013086; München 2011